Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 26 (1933)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Fernmeldung bei Naturvölkern

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

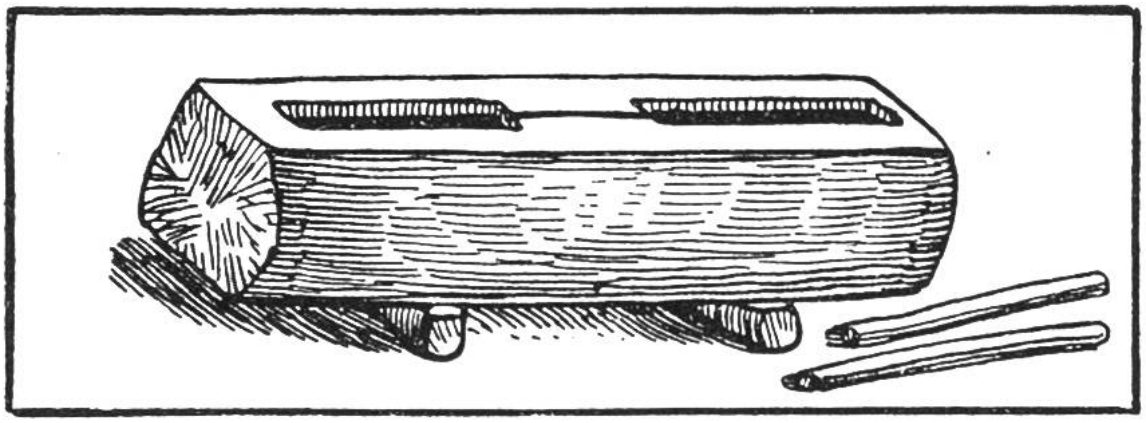
Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FERNMELDUNG BEI NATURVÖLKERN.

Nicht nur Eingeborne Afrikas, sondern auch Indianer Südamerikas und australische Völkerschaften verwenden Signaltrommeln, um sich auf grosse Entfernungen zu verständigen. In weiten Gegenden Afrikas hat jedes Dorf seine Meldetrommler, so dass oft Nachrichten vom Innern nach der Küste oder umgekehrt dem Briefboten des weissen Mannes lang vorauseilen.

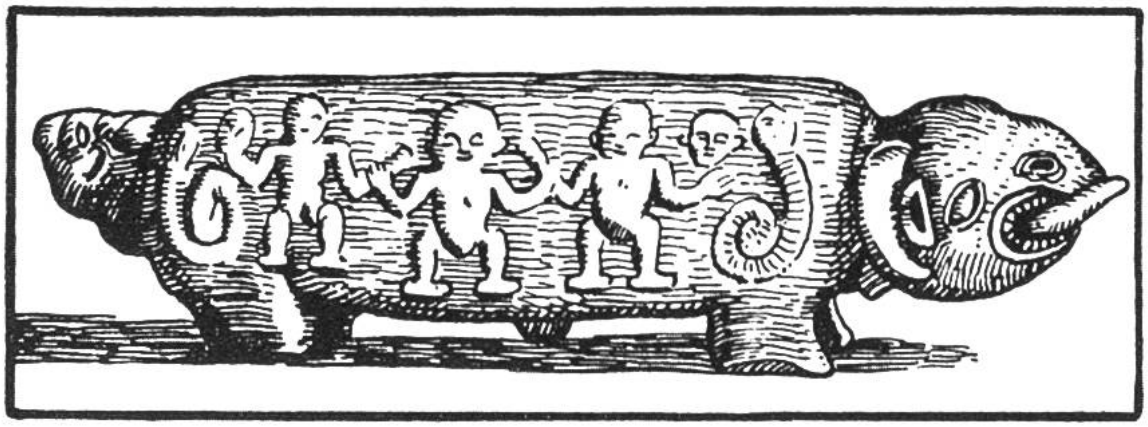
Der spanische Reisende Joseph Gumilla, der um 1790 Land und Völker längs des Orinoco erforschte, schreibt über eine Trommelsprache der Eingeborenen in Neugranada: Schon am Tage unserer Ankunft erschienen mehrere Indianer aus den Wäldern, herbeigerufen durch die Holzpauken. Diese Holzpauken sind grosse, ausgehöhlte, oben mit einer gekerbten Längsöffnung versehene Holzblöcke, die auf Balken ruhen. Wenn diese trommelartigen Blöcke mit Holzknütteln, die meist vorn einen Knopf aus elastischem Gummi haben, geschlagen werden, so geben sie einen dumpfen, weithin schallenden Ton von sich. Die Eingeborenen haben Zeichen verabredet, um ihren Nachbarn durch verschiedenartige Trommelschläge Mitteilung von allem zu geben, was sie interessiert. Kaum war im Hafen unsere Ankunft durch die Trommel gemeldet, so erklang aus der Ferne, von jenseits des Flusses, derselbe Schall. Der Führer versicherte, dass innert einer Stunde alle befreundeten Stämme von unserer Ankunft unterrichtet sein würden. In den ersten Tagen, als das Interesse für uns noch neu war, konnten wir nichts unternehmen, ohne dass es durch den seltsamen Meldedienst weiterverkündet worden wäre. Bald ertönte: „Der Weisse isst", bald: „Wir tanzen mit den Weissen", und in der Nacht wurde angekündet, dass wir uns schlafen legten. Nur mit Unruhe konnten wir eine Einrichtung beobachten, die im Falle eines Missverständ-



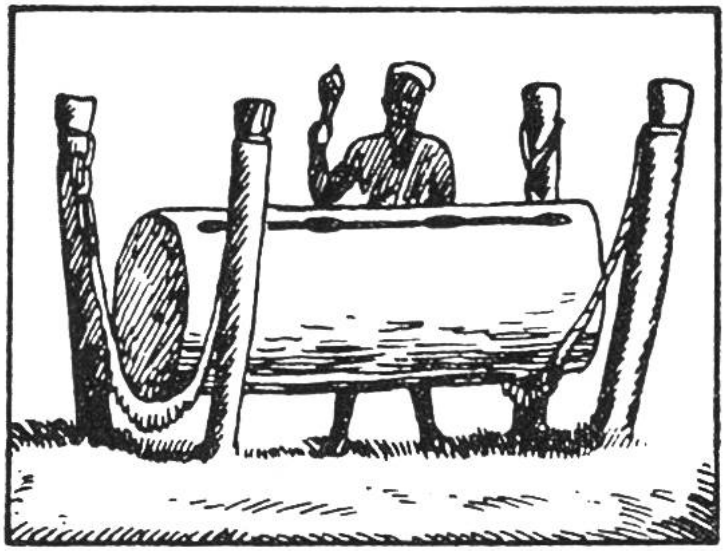
Sprechtrommel der Duala, Kamerun.

nisses mit unsern menschenfressenden Wirten uns binnen weniger Stunden einer Übermacht von Feinden ausgeliefert hätte.

Die Kamerunneger haben es zu einer erstaunlichen Meisterschaft in dieser Art der Fernmeldung gebracht. Ein in Kamerun lebender deutscher Lehrer schrieb 1898 darüber: „Durch die Trommelsprache kann man sich kilometerweit über alles mögliche unterhalten; es werden Geschichten erzählt, Neuigkeiten mitgeteilt, Gesetze bekanntgemacht; man fragt, ruft, höhnt und schimpft vermittelst der Trommel. Will der Weisse den Eingeborenen irgend etwas bekanntgeben, so kommt er am raschesten und sichersten zum Ziele, wenn er es austrommeln lässt. So gibt der Kaufmann, der bald nach Europa zurückkehren und seine Geld-Forderungen in möglichst kurzer Zeit bezahlt haben

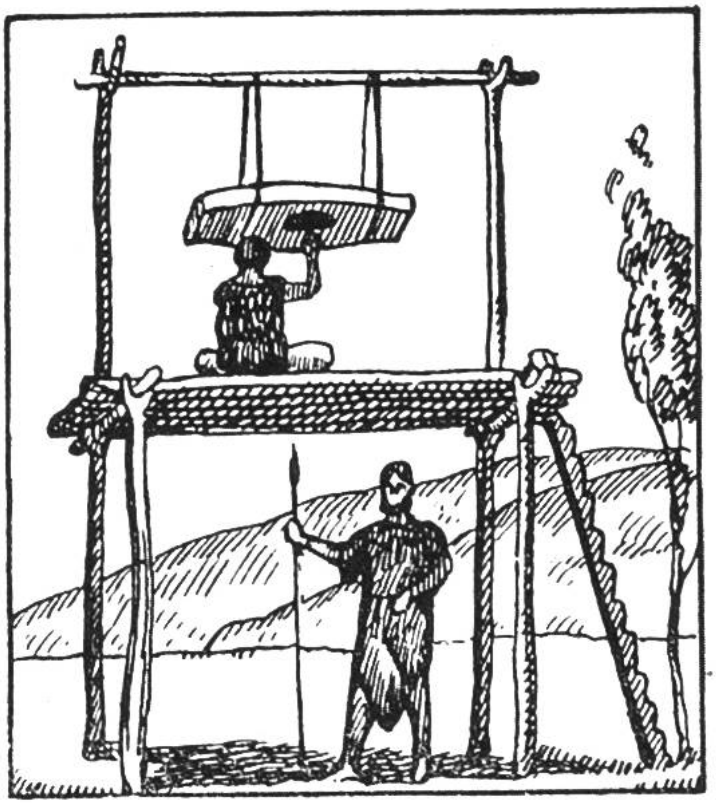


Signaltrommel eines Häuptlings in Kamerun.

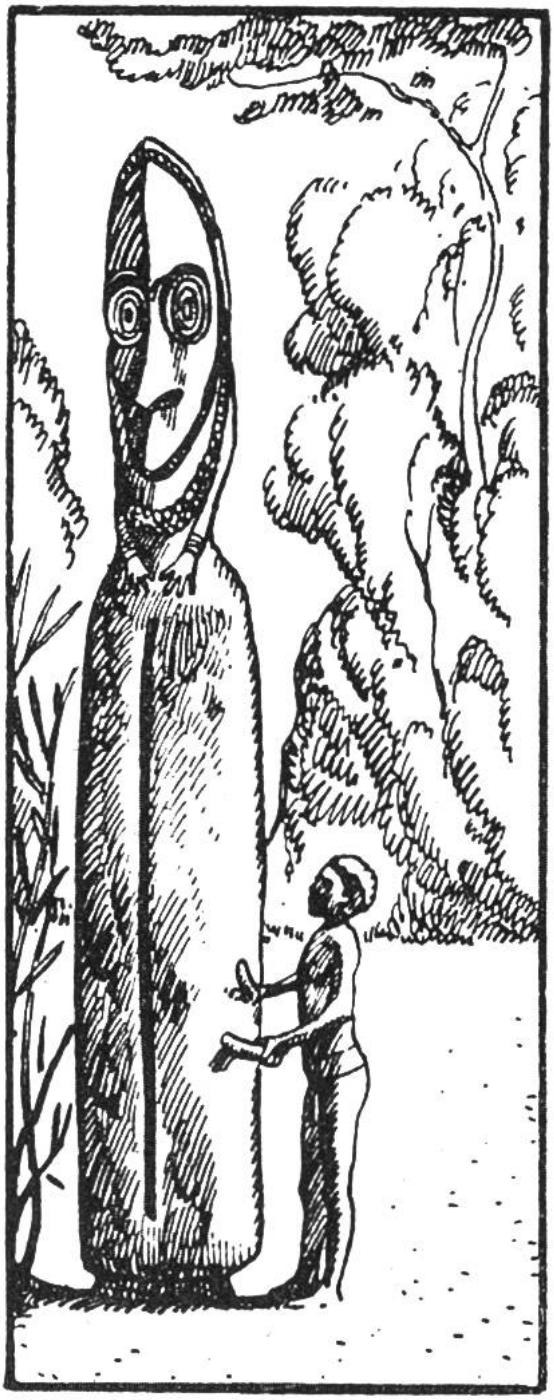


Signaltrommel der Tukano, Südamerika.

möchte, seine bevorstehende Abreise durch einen Trommler bekannt. Bei Streitigkeiten spielt die Trommel oft eine grosse Rolle. Der eine der Streitenden begibt sich, meist bei tiefer Nacht, in seinem Kanu nach der Mitte des Flusses, um weit gehört zu werden, und schimpft und höhnt da mittelst der Trommel auf seinen Gegner, was er nur vermag. Versteht dieser auch die Trommel, so geht das Geschimpfe einige Tage lang fort. Die Signaltrommel der Duala besteht aus einem sorgfältig ausgehöhlten Baumstamm. Die Aushöhlung geschieht durch den ziemlich engen Längsschlitz. Die Öffnung ist in ihrer Mitte durch zwei stehengebliebene Wulste stark verengt. In den beiden so entstehenden Schlitzenden werden zwei hölzerne Schlegel hin und her bewegt. Die Längswände der Trommel haben verschiedene Stärke, so dass es möglich ist, zwei Töne anzuschlagen. So bedeuten zum Bei-



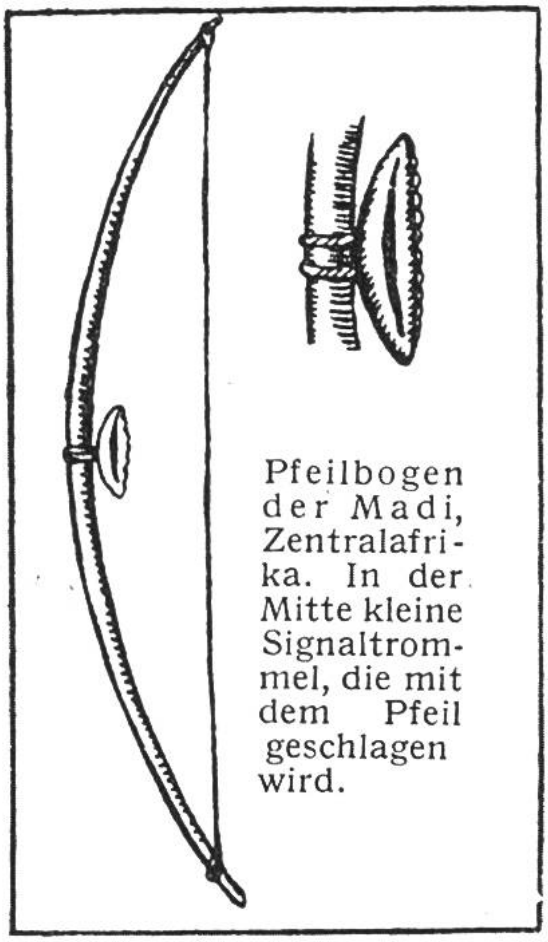
Kriegspauke auf Neuseeland.



Signaltrommel auf den Neuen Hebriden bei Australien. Der „Trommelbaum" wird oft an seinem Standort ausgehöhlt.

spiel drei tiefe, ein hoher, drei tiefe, ein hoher und ein tiefer Ton soviel wie Wasser oder Fluss; drei tiefe, drei hohe, ein tiefer, ein hoher und ein tiefer Ton soviel wie Wohnung. Es gelangen oft drei Trommeln von verschiedener Grösse zur Verwendung, wodurch die Ausdrucksmöglichkeit gesteigert wird. Die Holztrommeln des täglichen Gebrauchs sind klein und schmucklos, die Häuptlinge aber besitzen grosse, prächtig geschnitzte Trommeln mit weitreichendem Schall. Frobenius fand bei einigen afrikanischen Stämmen ganz winzige Signaltrommeln, welche die Krieger am Pfeilbogen tragen. Durch Anschlagen mit dem Pfeil erzielen sie Laute zur Verständigung auf kürzere Entfernungen."

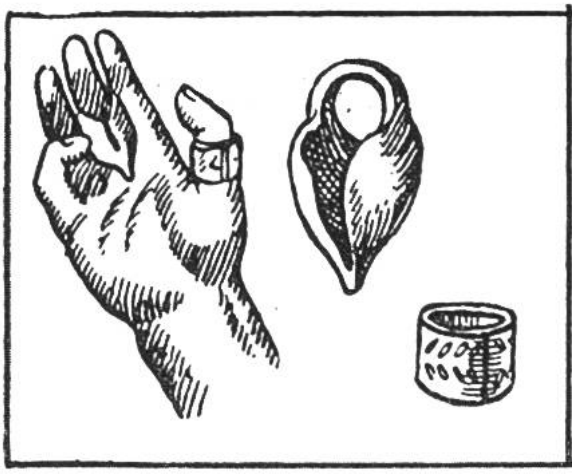
Von Indianern am Amazonenstrom wird berichtet, dass sie an vielen Punkten ihres Landes kleine Häuschen besitzen, die einzig zum Signalgeben dienen. Eine Grube inmitten des Raumes enthält ein Lager von Holzbalken, worauf eine sinnreich gearbeitete Trommel ruht. Forschungsreisende behaupten, dass von jeder dieser Stationen zu den nächstliegenden Zeichen gegeben werden können, und dass diese Zeichen jeweilen nur wieder in den



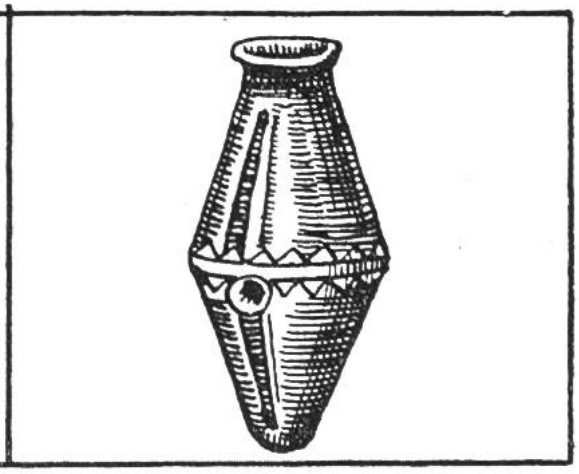
Pfeilbogen der Madi, Zentralafrika. In der Mitte kleine Signaltrommel, die mit dem Pfeil geschlagen wird.

kleinen „Telegraphengebäuden“ wahrnehmbar seien. Ausser der Signaltrommel wenden die Naturvölker auch andere Methoden der Fernmeldung an, besonders Rauchsignale. Schon der Weltumsegler James Cook, der im 18. Jahrhundert die Ostküste von Australien erforschte, erwähnt die Rauchtelegraphie der Einwohner und hebt hervor, dass die Rauchsäulen in Stärke, Gestalt und Färbung wechselten.

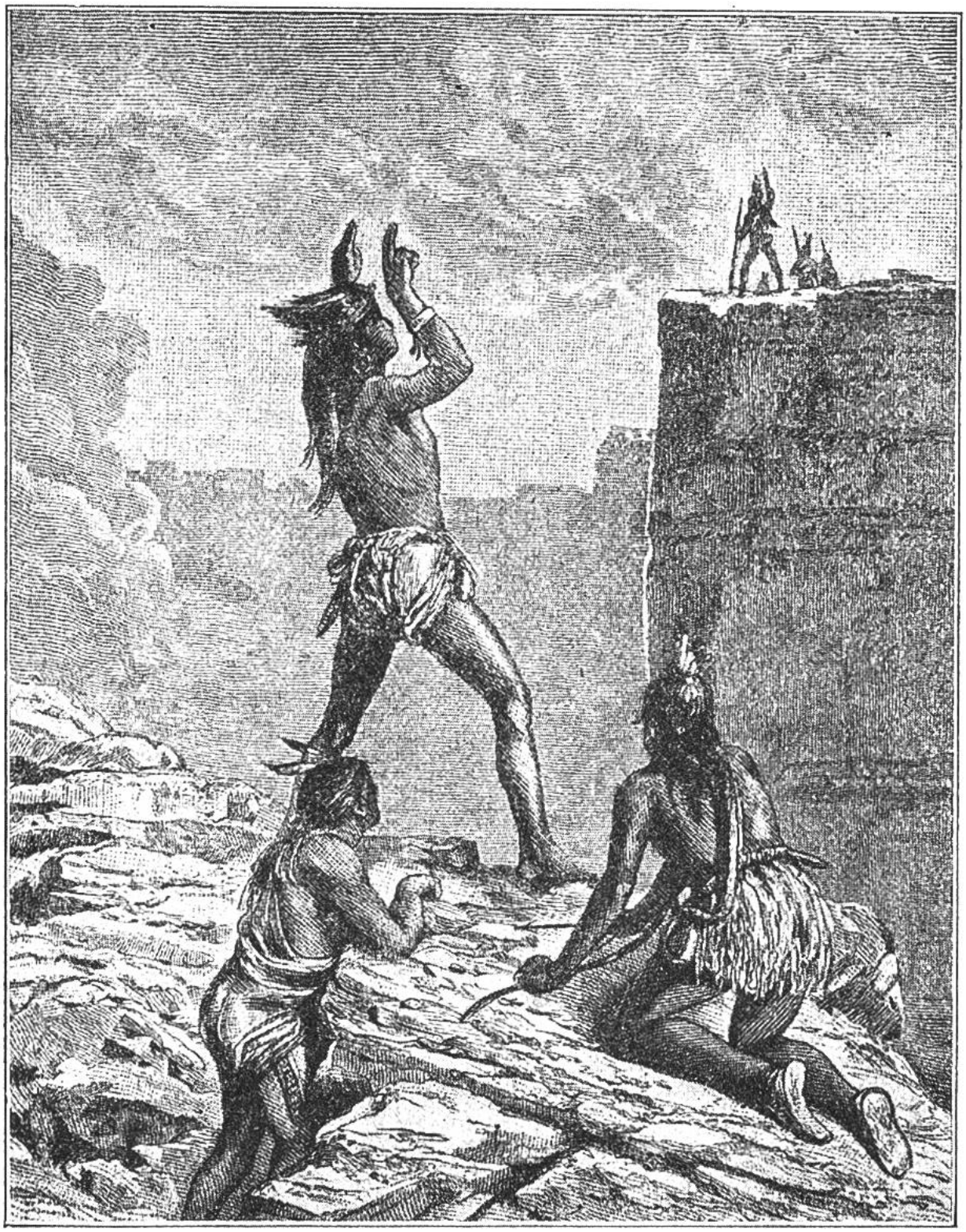
In Nordamerika setzen die Indianer Haufen dürren Grases in Brand um zu signalisieren. Der Schweizer Maler Friedrich Kurz, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts mehrere Jahre bei den nordamerikanischen Indianern weilte, schreibt in seinem Bericht: „Wenn Vorposten



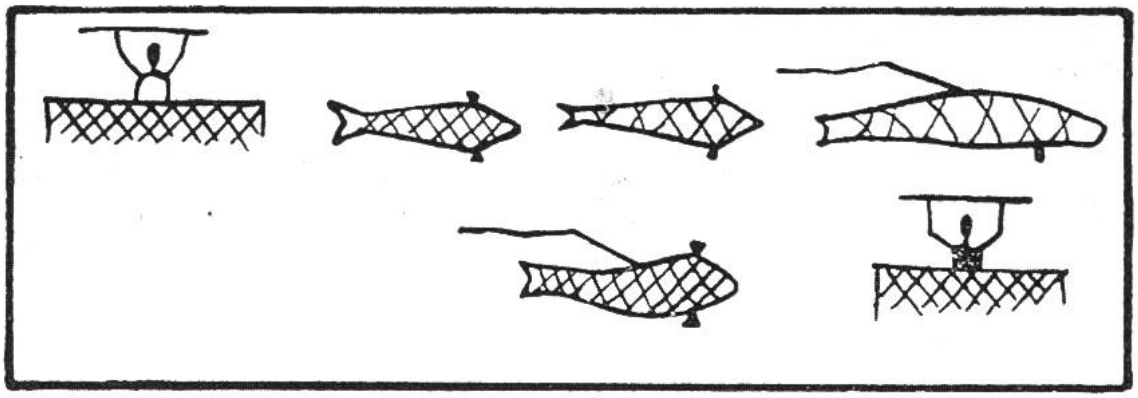
Kastagnettenartiges Instrument zum Zeichengeben im Krieg und auf Treibjagden. An Stelle unserer Trompeten- und Hornsignale. (Togo, Afrika.)



Signalflöte aus Ton bei Eingeborenen Südamerikas; sie wird ebenfalls im Kriege und auf der Jagd verwendet.



Signalgeben bei den nordamerikanischen Indianern. „Wer seid ihr?“ Antwort „Pahnie“.



Eskimos signalisieren auf der Walfischjagd (Eskimozeichnung).

den Feind entdecken, geben sie ihren Leuten folgendes Zeichen nach rückwärts: sie galoppieren auf und ab und kreuzen sich über die Linie; entdecken sie Büffel, so gehen sie langsam auf und ab und werfen oft Staub in die Luft." Den Umständen Rechnung tragend, wurden Zeichen, die an solche der Naturvölker erinnern, durch den Alpenklub als Notsignale für Bergsteiger zum Herbeirufen von Hilfe bestimmt, nämlich: sechsmaliges halbkreisförmiges Aufheben eines weithin sichtbaren Gegenstandes (nachts einer Laterne) oder sechsmaliges Rufen; wiederholen der Zeichen nach einer Minute Unterbruch.

Um eine **eigenartige Naturerscheinung** ist jetzt die Schweiz reicher geworden, nämlich um einen Geiser. Die Geiser (oder Geysire) sind heisse Quellen, deren Wasser in bestimmten Zeitabständen hoch emporspringt. Solche Springquellen finden sich sonst nur in Island, Neuseeland, im Yellowstone-Park Nordamerikas. Als man im Engadiner Kurort Tarasp letztes Jahr verschiedene Tiefbohrungen vornahm, um neue, heilspendende Quellen zu erschliessen, begann plötzlich bei einer der Bohrungen ein Geiser 10 m hoch emporzusprudeln. Seitdem wirft dieser Geiser regelmässig alle Viertelstunden 120 Liter Wasser aus. Im Gegensatz zu den andern Geisern beträgt jedoch die Temperatur des Tarasper Geiser-Wassers bloss acht Grad. Es enthält viel Kohlensäure.